

Newsletter Nr. 23 – Juni 2015

Schwerpunkt: „Die ZNL Akademie geht an den Start!“

Editorial

Katrin Hille & Maren Lau, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Ulm

Seit Bestehen des ZNL forschen wir für die Praxis. Wir berichten und erklären Praktikern Forschungsergebnisse und überlegen gemeinsam mit ihnen, was das für ihre Arbeit bedeutet.

Für Kommunen, Stiftungen und Ministerien begleiteten wir Lehrkräfte verschiedener Schulverbände bei der Umsetzung ihrer Schulentwicklungsprogramme. Im Auftrag von Stiftungen haben wir Erzieherinnen in sprachförderlichem Verhalten ausgebildet oder statten sie mit dem Rüstzeug zur Förderung der Selbstregulation und den exekutiven Funktionen aus. Im Auftrag der Schulverwaltung haben wir Lehrkräfte verschiedener Bundesländer weitergebildet, die ihrerseits Weiterbildungsaufgaben haben. Im Rahmen von Industrie- und Handwerksprojekten schulten wir auch Unternehmensvertreter. Hinzukommen viele Vorträge für Schulen, Schulverwaltungen, Kindertagesstätten, Trägerverbände, Weiterbildner, die Wirtschaft oder Hochschuldozenten – alle wollen erfahren, wie sie sich in ihrem jeweiligen Bereich weiterentwickeln können und wie sie die Lernenden noch besser unterstützen können. Sie wollen informiert werden, was in der Praxis wirkt, welche Theorie taugt, welche Vorgänge in unserem Kopf wichtig sind.

Diesen Transferauftrag wollen wir künftig noch ernster nehmen. Dazu haben wir die ZNL Akademie gegründet. In dieser Akademie haben wir unsere bisherigen Weiterbildungsangebote gebündelt und weiterentwickelt. Sie wollen von unserer Expertise profitieren? Unsere ZNL Akademie richtet sich an alle, die Lernende unterstützen oder selbst etwas über das Lernen erfahren möchten.

Dieser Newsletter stellt beispielhaft ausgewählte Angebote der ZNL Akademie vor.

Im ersten Beitrag („Wie lernt das Gehirn und was heißt das für mich“) beschreibt Katrin Hille einen typischen Elternabend, einen spannenden noch dazu, an dem die Zeit leider viel zu schnell vorbei geht. Ein Abend an dem man durch eigenes Ausprobieren einiges über gelingendes Lernen erfahren kann. Elternabende wie diese helfen Pädagogen und Eltern das Lernen ihrer Kinder und Schüler zu verstehen und zu unterstützen.

Im zweiten Beitrag nimmt uns Laura Walk mit zum Kinderturnen. Doch bevor es dort richtig losgeht, zeigt sich, wie wichtig die Selbstregulation bzw. die Exekutiven Funktionen („Exekutive was?“) sind. Denn mittlerweile weiß man, wie Erwachsene Kindern dabei helfen können, sich im Griff zu haben, und zwar nicht nur beim Kinderturnen.

Selbst für Erwachsene wird es manchmal schwer im Team, in der Auseinandersetzung um unterschiedliche Ziele. Dann ist es oft hilfreich, wenn das Miteinander von außen moderiert wird. Anja Rehm stellt eine typische Situation vor, in der eine Prozessbegleitung Wogen glätten und Teams zusammenführen kann. Sie nimmt uns an einem Nachmittag mit in das Lehrerzimmer einer Grundschule („Jetzt fangen wir nochmal von vorne an?“).

In einem anderen Lehrerzimmer könnte zur gleichen Zeit eine Fortbildung zum Thema Sprache stattfinden. Katarina Groth beschreibt in ihrem Beitrag („Sprach- und Schriftspracherwerb verstehen und

unterstützen“) was unsere Fortbildungen und Workshops rund um die Themen Sprachentwicklung, Sprachentwicklungsstörung, Sprachförderung und Mehrsprachigkeit sowie Lese-Rechtschreibentwicklung, Lese-Rechtschreibstörung bieten können.

Doch Lernen ist nicht nur ein Thema für Kindertagesstätten und Schulen. Agnes Bauer begrüßt uns und die Teilnehmer in einem Seminarraum zu einem Workshop zum Thema „Neurowissenschaft und Lernen im beruflichen Alltag“. Sie meinen, dass Lernen in ihrer Arbeit gar nicht gefragt ist? Dann lassen Sie sich zusammen mit den Teilnehmern überraschen.

Was die neue ZNL Akademie angeht, wollen wir Sie jedoch nicht überraschen. Wer noch mehr wissen möchte, findet auf unserer neuen Webseite (www.znl-akademie.de) alles über die ZNL Akademie, unsere Themen und die Referenten. Bei Fragen kontaktieren Sie Maren Lau (akademie@znl-ulm.de).

Ein Elternabend zum Thema

„Wie lernt das Gehirn und was heißt das für mich“

Katrin Hille, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Ulm

19:25 Uhr an einem Dienstagabend und der Saal ist gut gefüllt. Erstaunlich wie viele Eltern (und Lehrer) sich am Abend noch für einen Vortrag in der Schule interessieren.

Sie alle sind gekommen, um etwas über das Lernen zu erfahren und vor allem: wie sie ihre Kinder dabei unterstützen können. Natürlich wissen schon alle eine Menge über das Lernen. Immerhin haben sie die Schule erfolgreich abgeschlossen und für einen Beruf gelernt. Ich auch - als promovierte Psychologin. Doch wie Lernen wirklich funktioniert und wie man es unterstützen kann, habe ich erst danach erfahren, als ich mich von Berufswegen mit dem Thema beschäftigt habe. Das möchte ich weitergeben.

19:30 Uhr und die Bühne gehört mir. Mit einem Freiwilligen und zwei Bleistiften verdeutliche ich wichtige Grundprinzipien des Gehirns. Ich hole meine Knete heraus und erkläre daran Plastizität. Ein Videoclip lässt die Zuschauer mitfiebern. Ich weiß: Erfolgreich lernt, für wen der Inhalt bedeutsam ist. Die Zuschauer erfahren die wichtigen Faktoren gelingenden Lernens am eigenen Leib: Sie bemerken, dass sie viele Dinge nicht bemerken. Sie lernen auch ohne Erklärung - nur durch Beispiele. Sie spüren den positiven und negativen Einfluss von Emotionen auf das Lernen. Durch Mitmachexperimente lasse ich Fragen in den Gesichtern entstehen, um sie dann zu beantworten. Wenn das Grundprinzip erfahren ist und auch erklärt, stelle ich gute Gelingensbeispiele aus dem Schulkontext oder der Unterstützung im Elternhaus vor.

Der Vortrag mit den neurowissenschaftlichen Binsenweisheiten zum Lernen bestätigt das Tun guter Pädagogen und Eltern. Aus vielen Wissenschaften sind wir es gewohnt, dass neue Ergebnisse immer schwerer verständlicher, unanschaulicher und lebensferner werden. Nicht so hier. Wir bestätigen oft das Wissen der gut beobachtenden liebevollen Mütter und Väter.

Zum Ende des Vortrags wird oft ungläubig auf die Uhr geschaut. Ist wirklich schon so viel Zeit vergangen? Durch die Experimente und das Mitmachen hat man es gar nicht so gemerkt.

Ich beantworte Fragen. Soweit ich es kann. Bei Ferndiagnosen zu psychiatrischen Symptomen oder Hirnproblemen kann ich nicht weiterhelfen. Aber beim schulischen und außerschulischen Lernen fühle ich mich sicher. Oft geht es auch um Lernmythen.

21 Uhr leert sich der Saal. Eine junge Lehrerin, die etwas für ihren eigenen Unterricht mitgenommen hat, bedankt sich bei mir. Wir überlegen gemeinsam, wie sie es genau umsetzen kann. Eine Mutter, die sich von mir bestärkt fühlt, erzählt mir über ihren Sohn. Ich beantworte weitere Fragen. Am Ende bedankt sich auch die Schulleiterin bei mir. Meine Ausführungen würden wunderbar zu den Zielen der Schulentwicklung passen. Ich konnte mit meinem Vortrag Kollegen und Eltern mit ins Boot holen. Sie fühlen sich ausgestattet mit guten Argumenten. Ich habe mein Ziel erreicht. Gegen 21:30 Uhr verlasse ich den Saal. Für solche Abende lohnt es sich, Wissenschaftlerin zu sein.

Exekutive was?

Die Bedeutung von Exekutiven Funktionen und Selbstregulation für eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Laura Walk, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Ulm

Donnerstag, 17:30 Uhr in der Sporthalle. Beginn der Kinderturnstunde bei Angelika. In den nächsten 60 Minuten stehen ein Aufwärmspiel, ein Hindernisparcours und Entspannungsübungen für einen ruhigen Ausklang auf dem Programm. Angelika würde gerne pünktlich beginnen. Ihre Kindergruppe scheint da anderer Meinung zu sein: Max klammert sich unsicher an das Hosenbein seines Papas – er möchte nicht allein bleiben. Mila und Paul haben die Bälle im Geräteschrank entdeckt und kicken sie quer durch die Halle. Lennie ärgert seinen Bruder, er zieht an seinem T-Shirt bis sich beide auf dem Boden wälzen. Lara weint – ihr ist es zu laut. Nur Sara, Jakob und Mia sitzen auf dem Boden am Mittelkreis. So wie sie es mit Angelika schon oft geübt haben, um die Turnstunde gemeinsam zu beginnen. Für Angelika ist diese Situation nicht ungewöhnlich. Oft ist sie gefordert einzugreifen, die „Feuerwehr“ zu spielen und zum 100sten Mal zu sagen, dass die Kinder jetzt zusammenkommen sollen.

Aber warum zeigen Kinder immer wieder solche Verhaltensweisen, haben Probleme sich zurückzuhalten und tun sich schwer, ihr Handeln zu regulieren? Die Antwort liefern wissenschaftliche Erkenntnisse zu den sogenannten exekutiven Funktionen. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von Selbstregulation. Exekutive Funktionen ermöglichen es uns, spontane Impulse zu hemmen, verschiedene Handlungsoptionen im Gedächtnis präsent zu halten und abzuwägen sowie flexibel auf unterschiedliche Situationen zu reagieren. Diese zentralen Gehirnfunktionen sind Grundlage dafür, sich selbst „im Griff“ zu haben. Sie beeinflussen maßgeblich die Entwicklung von geistigen und sozial-emotionalen Fähigkeiten, sie befähigen uns zu Mitgefühl, Perspektivenübernahme und Selbstbeherrschung. Im Kindesalter entwickeln sich diese wichtigen Funktionen erst. Deshalb handeln Kinder noch häufig Hals über Kopf. Sie denken nicht über Konsequenzen nach, sind ungeduldig, zeigen wenig Ausdauer in ihrem Tun, sind leicht ablenkbar und vergessen Absprachen. Aber dieses Verhalten ist völlig normal. Die wichtige Frage lautet: Können Erwachsene – Eltern, pädagogische Fachkräfte, Lehrer, Übungsleiter – ihre Kinder dabei unterstützen, damit sich die exekutiven Funktionen und selbstreguliertes Verhalten besonders gut entwickeln? Die Antwort lautet: JA!

Vor allem Spiele und Bewegung stellen optimale Lerngelegenheiten dar und wirken sich positiv auf die kindliche Entwicklung aus. In (Bewegungs-)Spielen trainieren Kinder neben ihrer körperlichen Fitness u.a. ihre Kreativität, Aufmerksamkeitslenkung und Planungsfähigkeit sowie Durchhaltevermögen, Regelakzeptanz und Frustrationstoleranz - wichtige Fähigkeiten für eine gelingende Verhaltensregulation. Und das spielerisch ganz nebenbei! Um die exekutiven Funktionen zu fördern und eine gute

Selbstregulation zu entwickeln, benötigen Kinder vielfältige, spielerische, bewegte und für sie bedeutungsvolle Gelegenheiten, diese einzusetzen: Denn genauso wie man Sprechen durch Sprechen und Laufen durch Laufen lernt, lernt man nur dann, sich selbstreguliert zu verhalten, wenn viele Situationen genau das verlangen. Im gemeinsamen Spiel, sind Kinder gefordert, ihr Verhalten und ihre Handlungen zu steuern und bewusst zu kontrollieren. Aus zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen wissen wir außerdem, dass Bewegung und körperliche Aktivität einen großen Einfluss auf die Leistungsfähigkeit unseres Gehirns haben, u.a. auf die exekutiven Funktionen. Aus diesem Grund eignen sich (Bewegungs-) Spiele besonders gut, um in der Kindheit wichtige Grundlagen zu legen für eine gute und gesunde lebenslange Entwicklung.

Angelika weiß, dass es zwar noch eine ganze Weile dauern kann, bis sie mit ihrer Rasselbande pünktlich die Stunde beginnen wird. Gleichzeitig ist ihr aber auch bewusst, dass gerade diese Situationen und viele Bewegungsspiele dazu dienen, die exekutiven Funktionen zu fördern!

Hinweis:

Neben Sport und Bewegung gibt es weitere Möglichkeiten, die exekutiven Funktionen von Kindern und Jugendlichen gezielt oder auch nebenbei, en passant, zu fördern. Ob im Kindergarten- oder Schulalltag, durch Achtsamkeitsübungen oder die Gestaltung und Nutzung von Strukturen im alltäglichen Umfeld – die Liste ist lang, um auf diese grundlegenden Fähigkeiten positiv einzuwirken.

Sie möchten dazu mehr erfahren?

Die ZNL Akademie bietet für unterschiedliche Zielgruppen und Schwerpunkte Fort- und Weiterbildungsangebote rund um das Thema „Selbstregulation und exekutive Funktionen“ an. Auf unserer Homepage (<http://www.znl-akademie.de/>) finden Sie eine Übersicht und weitere Informationen.

Literaturhinweise:

Best, J. R. (2010). Effects of Physical Activity on Children's Executive Function: Contributions of Experimental Research on Aerobic Exercise. *DevRev*, 30(4), 331-551.

Campbell, D. W., Eaton, W. O., & McKeen, N. A. (2002). Motor activity level and behavioural control in young children. *International Journal of Behavioral Development*, 26(4), 289-296.

Diamond, A. & Lee, K. (2011). Interventions shown to Aid Executive Function Development in Children 4-12 Years Old. *Science*, 333, 959-964

Kubesch S, Walk, L (2009). Körperliches und kognitives Training exekutiver Funktionen in Kindergarten und Schule. *Sportwissenschaft*, 4: 309-317.

Moffitt, T.E., Arseneault, L. et al. (2011). A gradient of childhood self-control predicts health, wealth, and public safety. *Proc. Natl. Acad. Sci. U.S.A.* 108.

Walk, L. (2001). Bewegung formt das Hirn. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 1, 27-29.

Walk, L. M. & Evers, W. F. (2013). *Fex - Förderung exekutiver Funktionen*. Bad Rodach: Wehrfritz.

ZNL Newsletter Nr. 8 (2010). Exekutive Funktionen.

ZNL Newsletter Nr. 17 (2013) und Nr. 22 (2015). EMIL.

„Jetzt fangen wir nochmal von vorne an?“ Prozessbegleitung in Bildungseinrichtungen

Anja Rehm, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Ulm

14.00 Uhr an einem Nachmittag in einem Lehrerzimmer einer Grundschule. Die Sonne scheint durch die Fenster mit Blick auf den Schulhof und den benachbarten Kindergarten. Im Zimmer sitzen vier Lehrkräfte und drei Erzieherinnen sowie die Sozialpädagogin der Frühförderstelle. An der Tafel hängen Karten mit den im vergangenen Jahr formulierten Zielen zum Thema: „Wie können wir Kinder in ihrer individuellen Entwicklung unterstützen?“. Die Anwesenden diskutieren angeregt:

Kollegin 1: „Wir sind schon ein gutes Stück vorangekommen, wir haben die Ziele sortiert, es gibt drei Kategorien: Ziele die wir erreicht haben, Ziele die auf den Prüfstand müssen und ...“

wird von einer Kollegin unterbrochen

Kollegin 2.: „Wir hatten uns so viel vorgenommen und jetzt schaut, was wir erreicht haben, ich bin total frustriert. Das ist immer so, es kommt uns so viel dazwischen und dann gab es in den letzten Monaten so viele Fälle in denen ich vertreten musste, das ist alles zu viel, ich schaffe das nicht mehr!“

Kollegin 3.: „Genau! Weshalb können wir es nicht genauso machen wie in den Jahren davor, das hat doch gut geklappt, wieso braucht es diese neuen Ziele überhaupt, bisher ging es doch auch so. Seit wir uns mit diesem Thema beschäftigen haben wir noch mehr Teamtreffen als bisher.“

Kollegin 1.: „Ich sehe das ein bisschen anders. Wir haben viele neue Kollegen im Team und setzen uns gerade sowieso mit verschiedenen Themen auseinander, die die Frage nach einer individuellen Unterstützung von Kindern in den Mittelpunkt stellen, zum Beispiel wenn wir uns mit Inklusion...“

In diesem Moment kommt eine Kollegin, völlig außer Atem, verspätet zur Teamsitzung.

Kollegin 4.: „Sorry, dass ich so spät bin, aber das Gespräch hat doch länger gedauert als erwartet. Um was geht es denn? Kann mich jemand reinholen?“

Kollegin 2.: (verdreht die Augen) „Jetzt fangen wir nochmal von vorne an, oder was?“

Kollegin 5.: „Das geht so nicht weiter ...“

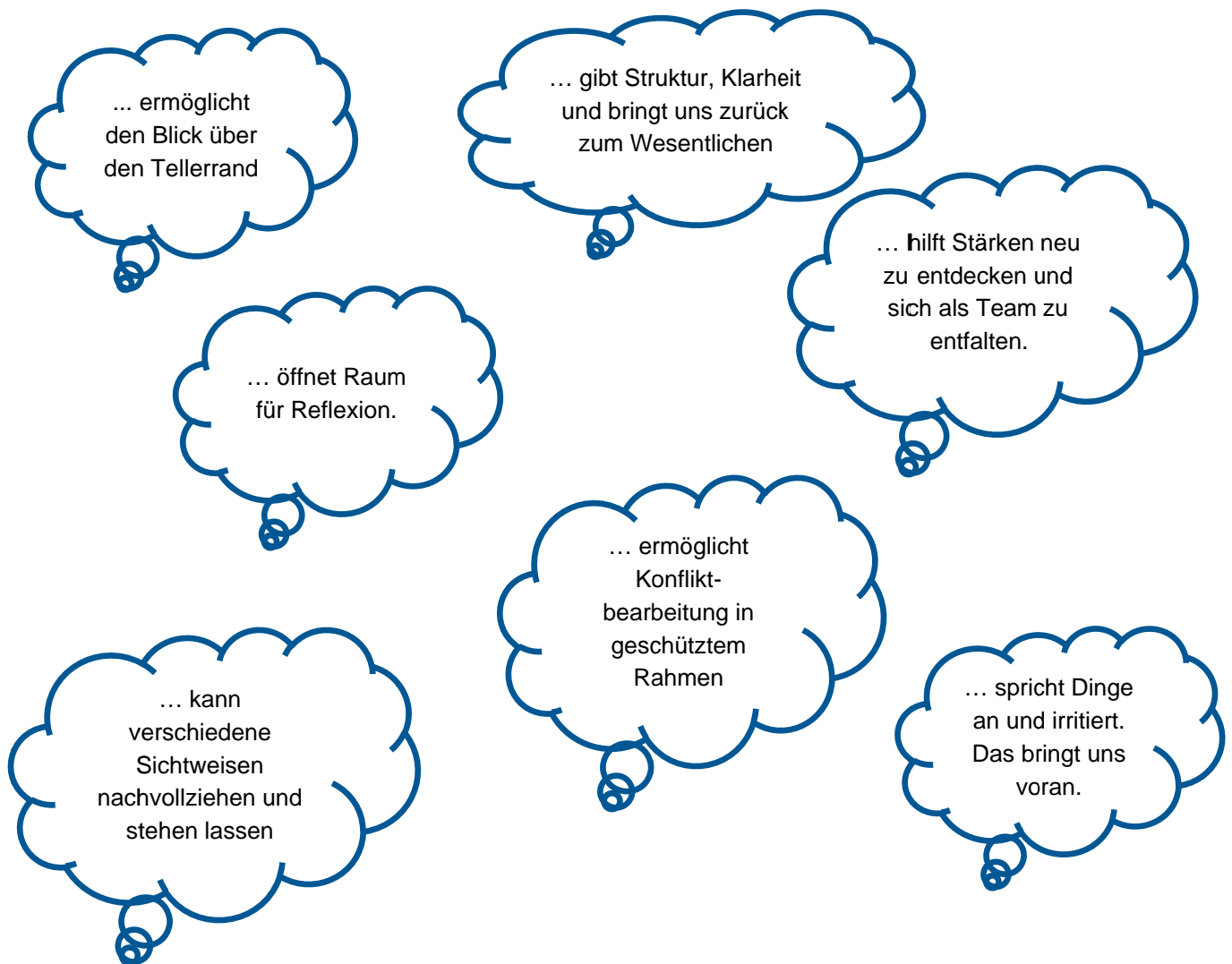
Eine Situation, wie Sie sie vielleicht an anderen Orten und mit anderen Personen aber ähnlichen Themen selbst schon erlebt haben. In der beschriebenen Teamsitzung gibt es viele Themen: offen genannte, aber auch versteckte, die nicht direkt angesprochen werden, sondern sich in verschiedenen Äußerungen „zwischen den Zeilen“ zeigen oder im gegenseitigen Umgang erkennbar werden. Eine Vielzahl von möglichen „Wie es weitergehen könnte Szenarien“ sind denkbar. Sie reichen von einem ausbrechenden Konflikt bis hin zu einer konstruktiven Wendung der Situation. Zum Beispiel durch einen Impuls oder eine Idee aus dem Team. Doch häufig gelingt eine konstruktive Wendung aus dem eigenen Team nur schwer oder es dauert lange, bis sich jemand ein Herz fasst einen ggf. schon länger spürbaren, aber nicht offen ausgesprochenen, Konflikt auf den Tisch zu bringen.

Eine Prozessbegleitung von außen kann in einer solchen oder ähnlichen Situation ein Team unterstützen. Indem Sie zum Beispiel einen geschützten Rahmen schafft um, auch schwierige Themen anzusprechen

und weiter zu bearbeiten. Die Sicht einer externen Begleitung kann zudem ermöglichen aus dem Kreislauf von „das diskutieren wir schon gefühlt das 200. Mal“ auszusteigen.

Rückmeldungen von Teilnehmern aus unterschiedlichen Begleitprozessen machen deutlich, dass durch die Unterstützung von außen unter anderem Prozesse in Gang gebracht werden. Langwierige Diskussionen können zu einem konstruktiven Abschluss kommen und Erwartungen oder Bedarfe, die latent wirken, werden ausgesprochen.

O-Töne: Prozessbegleitung...



Sprach- und Schriftspracherwerb verstehen und unterstützen

Katarina Groth, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Ulm

Wer ein Kind beim Aufwachsen begleitet, staunt immer wieder über rasante Fortschritte in vielen Bereichen. Aber bis zum Schulanfang ist keine andere Entwicklung so imposant wie die Sprachentwicklung. Sprache öffnet das Tor zur Welt.

Doch so beeindruckend wie Sprache und Sprach- bzw. Schriftsprachentwicklung ist, so komplex ist das Gebiet auch. Wie genau verläuft der kindliche Spracherwerb und später der Schriftspracherwerb? Was gibt es zu beachten? Wann sollten Betreuungspersonen aktiv werden und Maßnahmen zur Förderung ergreifen? Welche Maßnahmen gibt es überhaupt und wie effektiv sind sie? Und wie geht man mit dem immer aktueller werdenden Thema der mehrsprachigen Erziehung um?

Pädagogische Fach- und Lehrkräfte sehen sich zunehmend mit solchen Fragen konfrontiert und man erwartet von ihnen wie selbstverständlich kompetente Antworten und sicheres angemessenes Handeln. Hier können wir unterstützen.

In unseren Vorträgen, Fortbildungen und Workshops werden Fragen rund um die Themen Sprachentwicklung, Sprachentwicklungsstörung, Sprachförderung und Mehrsprachigkeit sowie Lese-Rechtschreibentwicklung, Lese-Rechtschreibstörung und -förderung mit Hilfe der Entwicklungspsychologie und aktuellen Ergebnissen aus der Hirnforschung beantwortet. TeilnehmerInnen erhalten einen Überblick über die Sprachentwicklung von der Geburt bis zum Grundschulalter, über den Lese-Rechtschreiberwerb und über das immer aktueller werdende Thema der Mehrsprachigkeit.

Die zahlreichen Forschungsergebnisse der letzten 10 bis 15 Jahre helfen die Themen besser zu verstehen. Studien mit Säuglingen geben Aufschluss über die sprachlichen Fähigkeiten der ganz Kleinen, auch wenn sie selber noch gar nicht sprechen können. Wie schnell einzelne Kinder Sprache lernen ist sehr unterschiedlich. Dennoch gibt es wichtige Meilensteine, die alle Kinder bis zu einem bestimmten Alter erreichen sollten und als Orientierung dienen. Im Vorschulalter sind frühe Maßnahmen bei möglichen Schwierigkeiten oft effektiver, als abzuwarten und zu hoffen, dass sich die Probleme auswachsen. Eine frühe und gute sprachliche Förderung in den pädagogischen Einrichtungen spielt daher eine wichtige Rolle.

Die Anzahl an Kindern mit Migrationshintergrund in Bildungseinrichtungen in Deutschland nimmt stetig zu. Aber nur Kinder, die ihre Unterrichtssprache gut verstehen und sich adäquat darin äußern, können vom Schulbesuch richtig profitieren. In unseren Vorträgen und Fortbildungen werden generelle Aspekte der mehrsprachigen Entwicklung thematisiert sowie Fragen, Ansichten und Definitionen geklärt. Immer noch kursierende Mythen werden richtig gestellt.

Die Sprachentwicklung endet nicht mit dem Eintritt in die Schule. Die Lese-Rechtschreibstörung (LRS) gehört zu den häufigsten umschriebenen Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten. Schulische Schwierigkeiten, Schulangst, Versagensängste und psychische Störungen sind oft Begleitsymptome der LRS. Wird eine LRS möglichst früh erkannt besteht die Chance auf nachhaltige Förderung.

Die Zahl der Kinder mit sozialisationsbedingten Sprachauffälligkeiten und Sprachauffälligkeiten im Zuge von Mehrsprachigkeit ist stark angestiegen. Mittlerweile gibt es zahlreiche Maßnahmen zur Förderung aber wie entscheidet man welche man nehmen soll und wie effektiv sind sie? Auch hier ist die Forschung eine große Hilfe und kann Aufschluss geben.

Unsere Fortbildungsangeboten helfen mit praxisnahen Beispielen und interaktiven Übungen das eigene Handeln zu verstehen, reflektieren und optimieren. Wir geben Anregungen und Argumente für das eigene Handeln als Erzieherin, als Lehrkraft oder als Elternteil.

„Neurowissenschaft und Lernen im beruflichen Alltag“ - Einblicke in einen Workshop

Agnes Bauer, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Ulm

Ganz unterschiedliche Menschen betreten an diesem Donnerstagnachmittag den Seminarraum: da ist zum Beispiel Herr Teisenberg, Projektingenieur und erfahrene Führungskraft. Und Frau Blons aus der Buchhaltung, die mehr Enkel als verbleibende Berufsjahre hat. Aber auch Herr Schopperrnau, der gerade mit seiner Freundin zusammenzieht und seine Ausbildung zum Werkstoffprüfer erst vor zwei Jahren abgeschlossen hat.

So stark die Heterogenität auch sein mag, heute vereint diese Menschen mindestens Folgendes: Sie alle arbeiten für einen Hidden-Champion der metallverarbeitenden Industrie und ihnen ist ihr Lernen in der Arbeit so bedeutsam, dass sie dafür drei Nachmittage ihrer Freizeit opfern.

Und das sogar obwohl (oder gerade weil?) Frau Blons der Überzeugung ist, dass Lernen in ihrer Arbeit gar nicht gefragt ist. Auch nachdem geklärt ist, dass wir hier unter Lernen keine klassischen Weiterbildungen im Seminarformat meinen. Denn: wir lernen ständig. Und können gar nicht anders. Weil wir dieses Lernen aber oft gar nicht als Lernen wahrnehmen, fokussiert der erste gemeinsame Nachmittag Lerngelegenheiten in der täglichen Arbeit.

Noch immer ist Frau Blons davon überzeugt, dass sie in ihrer Arbeit nichts mehr lernt. Zu Hause schon, schließlich fragen ihr da die Enkel Löcher in den Bauch... . Den anderen Teilnehmenden fallen schneller verschiedene Situationen ein, in denen sie informell (also ohne, dass Lernen draufsteht) Lernen: wenn es gilt ein neues Problem zu lösen, durch regelmäßige Updates oder anspruchsvolle Kunden, sogar beim Kaffee im Austausch mit Kollegen. Mit dieser ersten Sammlung und dem Wissen, was unser Gehirn braucht, damit es besonders gut lernen kann, gehen die Teilnehmenden mit einer Aufgabe für die kommenden Wochen zurück in ihre Arbeitswelt: Sie sollen sich im Arbeitsalltag beobachten und dokumentieren, welche Situationen und Orte sich in ihrer Arbeit besonders gut (oder auch besonders schlecht) für das eigene Lernen eignen.

Im zweiten Workshop zeigt sich dann nicht nur, wie vielfältig diese Lerngelegenheiten sind; manchen gelingt es schon, gute Situationen gezielt zu nutzen oder bessere Rahmenbedingungen (z.B. mehr Ruhe) herzustellen. Frau Blons bringt ihr persönliches Aha-Erlebnis mit: Lernen in ihrer Arbeit gibt's doch! Nämlich dann, wenn ihr die Kolleginnen Löcher in den Bauch fragen und sie die Gelegenheit hat, ihre Vorgehensweisen auch auf den Prüfstand zu stellen.

Ein Teil der Kunst besteht also darin, das eigene Lernen im Arbeitsalltag überhaupt als solches zu erkennen. Der zweite Themenschwerpunkt, die Rolle und Vorbedingungen der intrinsischen Motivation, spielt auf allen Ebenen eine Rolle. Dazu können Mitarbeitende und Führungskräfte gute Impulse umsetzen. Der dritte Workshop zeigt, wie man sich gute Lernziele setzt und am eigenen Lernziel arbeitet. Wichtig dafür ist auch der Blick auf die Rahmenbedingungen der eigenen Arbeit: Wie kann ich und wie können andere (mein) Lernen im Arbeitsalltag unterstützen und begleiten. Hier zeigt sich, dass mitunter schon eine Menge geschehen kann, wenn ein bestehendes Format (z.B. Gruppenworkshops des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses) etwas lernfreundlicher gestaltet wird.

Zum Abschluss stehen im Raum Plakatwände mit den Themen, die die Teilnehmenden sich über die drei Nachmittagsworkshops und die Aufgaben dazwischen erarbeitet haben. Mitarbeitende aus unterschiedlichen Unternehmensbereichen, Hierarchieebenen und auch Lebenssituationen haben sich mit Lernthemen auseinandergesetzt und diese zu ihren gemacht. Durch ihre unterschiedlichen Erfahrungen haben sich die Teilnehmenden auch gegenseitig bereichert. Schließlich wird die Heterogenität dann nochmal richtig sichtbar: Jede und jeder stellt sich zu dem Thema, das ihr oder ihm für das eigene Lernen am meisten gebracht hat. Und das ist für jede/n etwas anderes.